

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 44 (1918)  
**Heft:** 49

**Artikel:** Arminius Rösemeier  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-451909>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Briefe eines Einarmigen

Herr Edward Stilgebauer hat sie geschrieben.  
Von wegen:  
Der innere Drang hat ihn dazu getrieben —  
O Segen!

Er macht es sich doch von Herzen sauer,  
Zu zeigen,  
Dass es besser wär' für Edward Stilgebauer,  
Zu schweigen.

Indem Papier und Tinte und Druckerschwärze  
Zusammen  
Des Edward Stilgebauers literarische Kerze  
Entflammen.

Doch brennt sie, wie nur ein armes Nachtlicht  
Im Dunkeln —  
Wie könnte Edward Stilgebauer, o Freunde, lacht  
Auch funkeln! [nicht],

Von einem Manne mit einem Arme gibt er  
Episteln —  
Warum nicht von einem ohne Hirnlein liebt er  
Zu fisteln? Ziebellpalter

## Nach dem Waffenstillstande

Der Sieger, dessen scharfe Sichel  
Die Ernte heimst, von Bier beseelt,  
Sorgt dafür, daß den deutschen Michel  
Der — Preliminarfrieden quält! GHI



Herr Seufsi: Jä, ist das  
en Aenderig vor em  
Tod, daß Sie dem  
Tram ämal en Kappe  
z'verdiane gänd.

Srau Stadtrichter:  
Säb nüd, aber i hä  
tenkt, i well's na binuße,  
so lang's na lauft.

Herr Seufsi: Wege sä-  
bem sind Sie lang sicher, sie streiked  
nümme.

Srau Stadtrichter: Säb scho, aber sie  
wellid is iez von eren andere Siten under-  
schüße, daß mr überhaupt nie meh da  
Tram fahre.

Herr Seufsi: Und das wär?

Srau Stadtrichter: I hä 's mit eignen  
Ohre ghört, wo-n ä Paar zun-enand  
gseit händ, die Gawallerieschwizer  
sellid nu warte, bis mr chön über d'  
Grenze, z' Srankri ch inne suchid f' öppe  
zwänztigstug Isebähner ä 15-20 Sranke  
per Tag, es göngid uf ein Ohlapp ä paar  
hundert Trämmer und ä paar tusig Ise-  
bähner ie, sie chönid dann z' Züri wegen  
ihne uf em Nachtsuehl Tram fahre.

Herr Seufsi: Sie säged ä hageli Sache!  
Wenn f' nu ihre President ämel au nüd  
mitnähnd, suß wird's dem Kollega Clé-  
menceau na Angst um si Stell.

Srau Stadtrichter: Sei's wie's well,  
aber säb glaudi zum vorus, daß f' det  
inne nüd chönd Junkerlis mache wie  
bin eus und säb glaudi.

Herr Seufsi: Händ Sie nu kei Angst.  
Wenn f' mit de Ritpeutschejunkere  
fertig morde sind, merded f' au d' Tächli-  
chappejunkere in Senkel stelle, wenn's  
preffiert.

## Propaganda

Clumecky, der aus Wien gekommen  
Und fünfzig Tausend mitgenommen,  
Hab' in der Schweiz und in Paris  
Verschiedene Blätter versehen mit Kies.

Wahrscheinlich, damit sie für Karl den Braven  
Die Trommel rühren und nicht schlafen —  
Indem nicht nur der, wer als Nationalrat lebt,  
An seinem Sessulein kleibt und klebt.

Doch will mich dünken, Herr Clumecky  
Da etliche Schweizer Blätter bedreckt —  
Der Mann raucht einen bösen Tabak  
Und schwefelt für seinen eigenen Sack.

Doch unterdessen, während im Lande  
Man redet von ausländischer Propaganda,  
Während man empfindet moralische Lähmungen,  
Frag' ich, wer bezahlt die andern Unternehmungen?

Wer unterhält verschiedene Blätter  
Und bringt sie trotz Verbot, Herr Uetter,  
Crotz Mangel an Papier doch schlicht  
Und treulich immer ans Tageslicht? . . .

Wer hat die Renegatenhorde bezahlt  
Und bezahlt sie heut' noch, die Deutschland malt  
In Blättern und Broschüren, du,  
Als Hunnenheimat? Was sagst du dazu?

Wer bezahlt jenes Pazifistengeschmeiss,  
Das nichts als zu schmarotzen weiss,  
Mit fetten Phrasen herumhausiert  
(Doch sich vor der Entente geniert)?

Wer bezahlt die überseeischen Reisen  
Für Journalisten aus besseren Kreisen,  
Damit sie schreiben schön und bunt  
Ueber den allein echten Völkerbund? . . .

So wäre auf verschiedene Fragen  
Eine propagandistische Antwort zu sagen —  
Inzwischen: wer darüber propagandistisch spricht,  
Der vergesse, bitte, seine eigene nicht. Jeré-Milas

## Arminius Köfemeier

„Trotz angedrohter Ausweisung darf der  
deutsche Judas Hermann Köfemeier die  
Schweiz weiter bewohnen.“

I.

Seit wär's, daß Köfemeier,  
Der rülpfend, wie ein Keiher,  
Das eig'ne Nest beschmiert,  
'rausfliegt. Und schmutz'ger Hemden  
Wäscher sind in der — Fremden-  
Region gern engagiert . . .

II.

Und treibt's der Köfemeier noch so bunt,  
Schäumt Gift und Gelfer seinem Mund,  
Wie einem tück'schen, tollen Hund:  
Es duldet, ohne Maulkorb, ihn der —  
Bund . . .

III.

Wie die Grippe noch der Schweiz  
Blieb zum Hauschatz,  
Kehrt zurück, als Kehrsatz' Keiz,  
Deutscher Ausatz! GHI

## Gedankenspäne

Der Weg zum Gehimmel ist oft mit —  
Moosaik gepflastert. GHI

## Widersprüche über den Mann

(Eine Antwort)

Der vielgerühmte Scharfblick des Man-  
nes ist ein Deckmantel für seine Kurzrich-  
tigkeit.

Je weniger zwei Männer einander  
gleichen, desto lieber stellen sie Vergleiche  
über sich an.

Die Frau versteht den Mann umso  
weniger, je lauter er schreit.

Bis bei vielen Männern die wahre Liebe  
erwacht, ist die der Frau notwendigerweise  
eingeschlafen.

Jeder junge Mann möchte gern älter  
scheinen, als er ist; aber im Alter hängt  
er seine Jugendbilder auf.

Auf die Unpünktlichkeit der Frau schimpft  
der Mann; er aber richtet seine Uhr fünf  
Minuten vor, weil er stets fünf Minuten zu  
spät kommt.

Männer, die sich mit Kompliziertheit  
umhüllen, sind am einfachsten zu durch-  
schauen. Sridka

## Briefkasten der Redaktion



L. L. in Zürich 4. Wir haben  
die blinde Hebe gegen die Aus-  
länder von jeher als einen Stand-  
punkt betrachtet, der nur von  
Kurzichtigen — Miskurzichtigen  
eingenommen wird. Das  
hindert uns aber nicht, Ihnen  
in diesem Fall recht zu geben.  
Wenn heute der Bundesrat mit  
allen jenen ausländischen Ele-  
menten rückwärts aufräumt,  
die uns Schwierigkeiten bereiten,

so ist das nicht nur sein gutes Recht, sondern seine  
vaterländische Pflicht. Es wäre manches anders ge-  
worden, wenn man Kadaverbrüder, wie Münzberg  
und Genossen, rechtzeitig vor die schweizerische Türe  
gestellt hätte. Hinsichtlich der Schieber und Wucherer  
gilt dasselbe. Das Beispiel dieser gewissenlosen Sa-  
lunkn hat in einer Weise demoralisierend auf unsere  
Schweizer gewirkt, die sich heute ganz besonders be-  
merkbar macht. „Sort mit dem ausländischen Ge-  
sindel!“ Ganz recht. Bloß darf man nicht vergessen,  
die Betonung auf das Wort Gesindel zu legen.  
Jeder ausländige Ausländer bleibt uns willkommen.

Vaterländische Tat. Lieber, junger Freund! Eine  
vaterländische Tat möchten Sie tun? Wir wollen  
Ihnen etwas sagen: In der „Neuen Freien Zeitung“,  
Olten, bezeichnet der Extremist Nationalrat Schmid  
die Bauernsamen als „Leute aus Misthaufenzentren“,  
„Analphabeten hoch zu Ross“, „Sauerlammel“ usw.

Gehen Sie hin und verhaue sie diesen so ge-  
nannten Nationalrat so fest und gründlich, daß ihm  
acht Tage lang das Alphabet in Form von Sternen  
um den Schädel summt. Alsdann werden wir Ihnen  
als einem wirklichen und wahrhaftigen Patrioten die  
Hand drücken.

Theaterfreund. Wir haben den Glauben an ein  
ersprießliches Weiterarbeiten an unsern Bühnen voll-  
ständig verloren. Wenn Sie müßten, mit welchen  
Kompromissen eine jede Probe geführt werden muß,  
würden Sie unsere Ansicht teilen. Es ist, vom künst-  
lerischen Standpunkt aus, einfach unmöglich, daß man  
eine Herde Stimmvieh, die jeden Augenblick zu legen,  
passiver Resistenz droht, zur Schaffung eines Kunst-  
werkes erziehe. Es wird die Stunde kommen, wo  
es einfach nicht mehr geht. Der künstlerische Wille  
kann eben nicht ungestraft von rein materiellen und  
oppositionellen Interessen überwuchert werden. Den  
Schaden davon werden die Künstler tragen müssen.  
Uns kann's gleich sein. Nachdem die Stadt das  
Theater seit Jahren nur unterstützt hat, um die Künstler  
nicht brotlos zu machen, hätte man von diesem Völk-  
lein eine andere Haltung erwarten dürfen. Sie haben  
es gewollt . . .

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Höttingen 3175  
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5  
Telephon Selnau 10.13